



CLIMAF

*Centre de Liaison International de la Maçonnerie Féminine
Internationale Vereinigung femininer Freimaurerei*

KOLLOQUIUM 6012

GLFF – Metz – 9, rue Devilly – am 21 avril 6012

Die freimaurerische Weitergabe

ARBEITSSYNTHESE

der 8 Mitgliedsobedienzen:

**Frauen-Großloge GLFF (Frankreich)
Frauen-Großloge GLFB (Belgien)
Frauen-Großloge GLFS (Schweiz)
Frauen-Großloge GLFI (Italien)
Frauen-Großloge GLFD (Deutschland)
Frauen-Großloge GLFP (Portugal)
Frauen-Großloge GLFE (Spanien)
Frauen-Großloge GLFT (Türkei)**

Themen der Arbeitsgruppen:

- Konzept der freimaurischen Weitergabe
- Was soll weitergegeben werden ?
- Wie soll weitergegeben werden ?
- Die Tradition weitergeben und empfangen
- Was erwarten die Schwestern von der Weitergabe?

* * * * *

Ergebnisse der Arbeitsgruppen:

Konzept der freimaurischen Weitergabe

«**Transmission**» bedeutet wortwörtlich „weitergeben“ bzw. „übermitteln“.

Die Vorsilbe „trans“ verweist auf eine übergreifende Mediationsarbeit, die mit einer mühevollen Strecke des „Hindurchbringens“ verbunden ist. Es gibt keinen Fortgang ohne den Antrieb der Weitergabe, die sich aber nur unmittelbar ereignet.

Das Wort „**Tradition**“ ist eine Ableitung aus dem lateinischen „tradere“ und bedeutet „Übergabe“. Transmission und Tradition sind insofern eng miteinander verbunden. Sie haben die gleiche etymologische Wurzel: “trans” und “dare”, was bedeutet, “jemandem etwas weitergeben”. Allerdings findet sich dieselbe Wurzel auch im franz. Wort “trahir” und das bedeutet “verraten”! Wir müssen also besonders wachsam und verantwortungsvoll handeln.

Ohne die Macht der Transmission, mündlich oder schriftlich, ohne Gestik und ihre Nachahmung, ohne die Weitergabe unserer gelebten Erfahrung an Andere, ohne die Spuren unter unseren Schritten würde Tradition nicht existieren.

Die großen Erzählungen der Kulturen werden mündlich weitergegeben. In Kasachstan fand die Transmission kulturellen Wissens z.B.bis vor ca. 250 Jahren ausschließlich mündlich statt. Die Schrift hat sich erst aus dem Arabischen, danach aus dem Lateinischen und schließlich aus dem Kyrillischen gebildet. Eine starke Wiederbegeisterung für Rituale sowie verstärkte Selbstbesinnung fördern heutzutage eine starke Wiederbelebung von Vergangenheit und Tradition.

Interessanterweise ist auch seit der politischen Gründung Europas festzustellen, dass die kulturellen und sprachlichen Identitäten der Regionen – ganz gleich in welchem Land – Oberhand behalten bzw. sich neue Kraft zurückgeholt haben. Man will die eigene Sprache zum Trotz wieder aufleben lassen. Denken wir z.B. an das Gälische in der Bretagne und in Wales, an die schottische Sprache in Schottland, an die provenzalische Sprache „Oc“, an das Baskische bzw. Fränkische oder an den Lothringischen Dialekt. Alle diese Sprachen werden ausschließlich mündlich weitergegeben. Nicht zu vergessen sind in diesem Sinne auch die Minderheiten, die sich, z.B. in der Diaspora, förmlich in ihre Traditionen flüchten und sich darin einigeln, sowie die so oft vergessenen und ausgeblendeten Welten der Behinderten, all jener,

die darunter leiden, dass sie nicht mündlich, sondern nur mit Zeichen und Berührungen kommunizieren können.

Das Wort „transmission“ ist ein mutiger Begriff. Er setzt einen Wissenden und die von ihm daraus entstandene Abhängigkeit eines Unwissenden voraus. Heute wissen wir, dass vom Lebensanfang an die Nachahmung (Mimesis) in der Entwicklung des Individuums eine zentrale Rolle spielt und wir sind uns der Verantwortung bewusst, dass wir für die Nachkommenden Vorbild sind.

Transmission bedeutet Bewegung und zeitspanne.

Auch in der Freimaurerei ist die mündliche Weitergabe von Tradition von Anfang an wesentlich gewesen und geblieben, *denn es ist wohl bekannt, dass wir weder lesen noch schreiben können. Dies bezieht sich auf das Buchstabieren J-A-K-I-N und dann JA-KIN, ähnlich den Kindern, die das Lesen mühsam erlernen, so müssen wir uns erst langsam in die Freimaurerei einarbeiten.* Dies könnte vielleicht Anlass dazu gewesen sein, weshalb uns die profane Welt so oft verteufelt und davon ausgeht, dass unser „Geheimnis“, das wir ja auch öffentlich als solches zugeben, unzählige Gedanken bzw. schändliche Taten deckt. Wäre der Schlüssel unseres Wissens, unseres berühmten Geheimnisses also einfach eine Enzyklopädie, ein gestorbenes Gedächtnis? In der Tat, es könnte schon sein, dass mit der Zeit „das Wort verloren gegangen ist“... es aber mit der Erfindung des Buches und des Internets ganz leicht über Schrift wieder gefunden werden kann!

Unverkennbar ist die Tatsache, dass Kulturen des Schrifttums oft die mündliche Weitergabe ausgeblendet haben, wie sie heute nur noch bei einigen so genannten „Primitivvölkern“ wie in Papua-Neuguinea, Sibirien, Amazonien weiterhin existiert. Es ist inzwischen sogar nicht einmal zu leugnen, dass auch die Kultur des Schrifttums aufgrund der rasanten Entwicklung neuer Techniken wie I-pod und I-pad selbst schon wieder mehr und mehr als veraltete Ausdrucksweise gilt. In diesem Kontext sieht man an der Entwicklung der Schreibweise - egal in welcher Sprache - , dass diese dank der Kommunikation per SMS heute munter jegliche tradierten, klar definierten und strikten Regeln ignoriert und überwiegend mit Abkürzungen und Schallnachahmungen in allen Variationen arbeitet, (die ausschließlich von den Anwendern verstanden werden!). Und das, obwohl alle Schüler der Welt sich die Grammatikregeln ihrer Sprache mühevoll angeeignet haben. Wir sehen, dass die virtuelle Kommunikation zweifellos die Weitergabe beeinträchtigt und die Individuen in einer einseitigen „Nicht“kommunikation einsperrt.

Weitergabe ist seit eh und je eine Frage des Überlebens. Aus diesem Grund trägt sie das Ziel einer sowohl bewussten als auch unbewussten Identifikation des Individuums mit seinem Umfeld in sich. Sie schafft die Identität der Gruppe, sie bildet die Basis für den Zusammenhang und den Zusammenhalt der Gruppe und garantiert deren Weiterbestehen. Als Schöpferin dieser „kollektiven Identität“ verweist sie auf den Begriff der Erbschaft widersetzt sich damit der Zeit und dem Tod.

Man kann sich fragen, wie gewisse Aussagen zu bestimmten Zeitpunkten bleibenden Eindrücken hinterlassen und immer weiter tradiert werden? Wie kann man erklären, dass bestimmte Traditionen Spuren hinterlassen und andere eben nicht?

Weitergeben bedeutet **weitermachen**. Es wäre unbedacht, Weitergabe mit „Weiterbildung“(Formation) gleichzusetzen, denn „Formation“ (= französisch) hat ihre Wurzeln in „formatieren“ und das heißt „auswendig lernen ohne nachzudenken“. Weitergeben aber heißt regulieren und anordnen und zwar auf drei verschiedenen Ebenen, nämlich materiell, diachron (geschichtlich) und politisch.

Auf der **materiellen** Ebene wird der Begriff „Weitergabe“ gleichermaßen für Güter für Gedanken verwendet (man gibt ein Vermögen, ein Geschäft, eine Anweisung, eine Macht, eine Idee.... weiter). Die Nation als Konzept setzt sich beispielsweise fort durch die Flagge, den Respekt der Totenruhe, das Napoleonische Grab, das Gefallenendenkmal, die Aussage des Rathausgiebels, etc. und nicht nur ausschließlich mit den Inhalten von Schulbüchern oder der Präambel der Konstitution.

Weitergabe ist **diachron** (geschichtlich) und insofern immer „fortschreitend“. Sie ist ein Script, eine Dramaturgie. Sie verbindet die Toten und die Lebenden und dies oft trotz der physischen Abwesenheit des Instruktors. Wie die Weitergabe Zeiträume überschreitet wird besonders im Bereich der Kunst, der Religion oder der Ideologie deutlich. Wir geben weiter, damit das, woran wir glauben, nicht mit uns stirbt.

Auf der **politischen** Ebene findet Weitergabe eher selten statt, politisches Handeln gleicht mehr dem Austausch. Hier übernimmt die Weitergabe als Wächterin die Sicherung unserer Integrität, sie sorgt für das Überleben der Gruppe durch das Teilen des Gemeinsamen mit den Individuen, sowie für das Überleben der so genannten "kollektiven Persönlichkeit" aus deren Geschichte heraus.

Weitergabe ist insofern auch immer eine Herausforderung für die Zivilisation. Sie bewerkstelligt, dass es für das kulturelle Gedächtnis, für den Korpus kulturellen Wissens sowie für die Werte und die Kompetenzen einer Gesellschaft/Kultur einen ununterbrochenen Fluss von gestern über heute und morgen hinweg gibt, in dem die Identität einer standfesten Gruppe wurzelt. In den Logen ist es die "Kette", die sozusagen den Übertragungsriemen und die Kraftquelle für die Weitergabe des Gedankens der universalen Liebe symbolisiert¹. Dabei ist Weitergabe sowohl intern als auch extern, sie findet in einem selbst statt, von Freimaurer zu Freimaurer, wie auch von Freimaurern hinaus in die profane Welt.

Es ist ganz klar, dass die Transmission immer nur in der Gegenwart geschieht, als Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft. In der Freimaurerei wird das deutlich, wenn darauf verwiesen wird, dass diese eng mit den Ideen der Aufklärung verbunden sei und insofern die Entwicklung eines freiheitlichen Denkens, das Bedürfnis nach Austausch von Wertvorstellungen und Philosophie mit Gleichgesinnten voraussetze und gleichzeitig gesagt wird, dass sie sich als ein prinzipiell unendliches Projekt verstehe.

So stützt sich die Freimaurerei mit ihrer Einweihungsmethodik einerseits auf die Weitergabe von Mythen, Symbole und Rituale. Sie beruht aber gleichzeitig auf der freiwilligen Zustimmung und Verpflichtung der Einzelnen, der inneren Ordnung und dem Gründungsprinzip der Freimaurerei gegenüber treu zu bleiben. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit sichert die freimaurische Weitergabe die Fortsetzung des Wissens, der Bräuche und der Erkenntnis, indem u.a. sogar in manchen Obedienzen geprüft wird, ob die Eingeweihten wirklich an sich selbst arbeiten. Auf einem solchen Weg ist es dann möglich, sich an der Pforte des Tempels „des alten Adams“ zu entledigen, d.h. so manches hinter sich zu lassen und sich auf Neues einzulassen. Diese Umwandlung, diese Erneuerung erfordert Mut und Überzeugung. Sie fordert darüber hinaus Bescheidenheit seitens der Suchenden sowie intellektuelle Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Pflichtbewusstsein seitens der Instruierenden. Weitergeben heißt weiter bestehen; diese Einweihungsarbeit ist eine Aufgabe für das ganze Leben. Nur zu diesem Preis macht die Weitergabe Sinn. Sie

¹ Es gibt dazu einen längeren Kettenspruch, in dem u.a. auch ganz klar auf die Tradition verwiesen wird: „..... Die Kette verbindet uns in Zeit und Raum, sie kommt aus der Vergangenheit und zieht in die Zukunft. Sie stellt uns in die Nachfolge unserer Vorfahren, unserer ehrwürdigen Meister, die vor uns diese Kette belebten. In ihr sollen sich Freimaurer aller Riten, aller Rassen und aller Länder vereinen. Bereichern wir sie.....“

ist wie ein Samenkorn, das unser Herz in uns selbst aussät, in der Hoffnung - dank unserer Arbeit - es gedeihen zu lassen und weiter zu geben. So gestalten wir die Welt und sind für die Weitergabe unserer Prinzipien und Ideale verantwortlich, nicht zuletzt in dem Bewusstsein, dass eine Zivilisation, die keine Weitergabe mehr kennt, dem Tod geweiht ist.

Was soll weitergegeben werden?

Was möchten wir und was müssen wir weitergeben? Unsere Kultur, unsere Traditionen, unsere Erkenntnisse sind hier gefragt. Wir kennen zwei Kulturformen: die individuelle Kultur - in der deutschen Sprache „Bildung“ genannt – d.h. unterschiedliche und mannigfaltige Bildungswege und ein dort erworbenes Handlungswissen. Die individuelle Kultur wird als eine entwicklungsfähige angesehen und der Mensch somit als ein "bildungsfähiges Wesen". Die kollektive Kultur entspricht dagegen einer fixierten Einheit von Identitäten (Institutionen, Erzählungen, Artefakte,...), von Wertesystemen, die sich mit der Geschichte verbinden, eine in die Gemeinschaft perfekte eingefügte "Kunst des Zusammenhalts". Die kollektive Kultur entwickelt sich deshalb auch sehr langsam. Sie stellt aber durch ständige Wiederholung (Reproduktion) eine gewisse Stabilität dar. Wir dürfen dabei natürlich auch nicht vergessen, dass die Weitergabe eine altruistische Gabe ist, eine Geste der Liebe, um die Fortsetzung der Menschheit zu sichern, genauer gesagt, das Weiterleben des spirituellen Teils der Menschheit zu ermöglichen. Durch das schöpferische Denken wird der Mensch zum Subjekt.

In modernen Konzepten wird die Entstehung und Tradierung von Kultur auf vier Ebenen gesehen, wie und wo sie von Generation zu Generation weitergereicht wird:

- durch Werte,
- durch Normen,
- in Institutionen,
- und über Artefakte (von lat. *arte* ‚mit Kunst‘ und *factum* ‚das Gemachte‘).

Werte – d.h. die Wertsysteme beinhalten Ideen über das, was im Leben wichtig erscheint. Sie leiten die Kultur. Im englischen Sprachraum stammen die in den Vordergrund gestellten Werte oft aus dem Volksglauben (d.h. aus den vorhandenen Religionen) und fungieren als Zementierung der Kultur. Die Vereinigten Staaten verteidigen *den Laizismus², dessen Wurzel wir im Gallikanismus³ findet*.

Werte an sich ändern sich nicht. Werden sie jedoch bedroht oder erweisen sie sich als nicht mehr handlungsrelevant, dann müssen sie verändert werden. Dieser Prozess zwingt uns, die Weise der Weitergabe kontinuierlich zu überdenken und immer wieder zu aktualisieren.

Normen – verkörpern die allgemeinen Erwartungen gegenüber dem individuellen Verhalten in verschiedenen Situationen. Jede Kultur verfügt über ihre eigenen Methoden, um mit Sanktionen ihre Normen durchzusetzen. Diese Sanktionen ändern sich je nachdem, für wie wichtig die entsprechende Norm angesehen wird. In Frankreich zum Beispiel ist die französische Sprache als offizielle Sprache definiert.

² weltanschauliche Richtung, die die radikale Trennung von Kirche und Staat fordert

³ Staatskirchentum in Frankreich mit Sonderrechten gegenüber dem Papst (bis zur Französischen Revolution)

Aus diesem Grund ist die französische Sprache die juristische und behördliche Sprache, und dies seit König Franz I. (1494 – 1547)!

Institutionen – sind gesellschaftliche Instanzen, die Werten und Normen des sozialen Verhalten und Handeln von Individuen, Gruppen und Gemeinschaften so weitergeben, dass es für andere Interaktionsteilnehmer vorhersehbar oder zumindest erwartbar ist. In Frankreich wurde die Verankerung einer offiziellen Sprache sehr früh durch den König vorgenommen. Daraus entstand für dieses Land aber auch für die meisten Länder Europas eine Tradition, die die Kultur mit den staatlichen Institutionen verbindet.

Artefakte – sind die materiellen Sachen und Aspekte einer Kultur, von denen die Werte und Normen abgeleitet werden können. Dazu gehören z.B.: Gebäude, Parks, Stadtarchitektur, Trachten, Weihnachtsbaum, Automarken, ...

Was in der profanen Welt Gültigkeit hat, gilt ebenso für die maurerische Welt. Wir sind jedoch ein besonderer Fall kultureller Weitergabe. Es ist somit unsere Pflicht, die vier Komponenten unserer Weitergabe auch besonders genau zu erfüllen.

- An erster Stelle steht die Weitergabe **unserer Werte**, das Bekenntnis zu Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, zur Selbstachtung sowie zum Respekt anderen gegenüber, zur Selbstentwicklung und zur Solidarität.
- Ebenso wichtig ist es, **die Normen** wie z.B. unsere Rituale, den Sozialpakt, die Ämter, für die wir uns verpflichtet haben, zu respektieren, etc.. ;
- In Stand gehalten werden müssen auch **unsere Institutionen**, wie z.B. die Loge, die Obedienz, die Versammlungen und der Konvent, der Tempel, die Logenverbände, Climaf, u.a.
- Schließlich gilt es, in den **Artefakten**, mit denen wir in der Loge und in den Tempelarbeiten umgehen, sinnstiftende Gegenstände zu sehen, die ihre Form und Funktion durch menschliche Einwirkung und Interpretation erhalten haben und es wert sind, auch von uns weitergegeben zu werden. Hier wären die Bausymbolik zu nennen, aber auch Gegenstände wie der „Zeremonienstab“ oder das Pentagramm, die Logenhäuser, das Logenbijou, etc...

In unseren Logen ist es unsere Pflicht, in erster Linie die Tradition unserer Wertvorstellungen, so wie sie uns von unseren Brüdern und Schwester vermittelt wurde, weiterzugeben. Es ist eine mündliche und schriftliche Tradition.... In unseren Ritualen *wird die Weitergabe von der schriftlichen zur mündlichen Form durch Gestik und Körpersprache vollzogen*. Es gilt, die Gestik in ihrer wesentlichen Bedeutung zu begreifen. Sie ist kein leeres "Zeichen", sondern "Symbolik", da Gestik als Mittel der Kommunikation einen immer einen Sinngehalt trägt. Unsere Rituale als gemeinschaftliche Sprache ermöglichen die Weitergabe unserer Werte, auch wenn es uns nicht wirklich bewusst ist. In der profanen Welt, in der Gesellschaft, setzen sie sich durch ethisches Verhalten fort. Dies verpflichtet uns in der Tat zu einem kontinuierlichen Einsatz.

In den Logen wird zur Weitergabe die a-dogmatische und sokratische Arbeitsmethode verwendet, d.h. es geht nicht um dogmatisch-katechetisches Wissen, sondern um die uns zur Verfügung gestellten Werkzeuge, die Symbole, unsere Erfahrungen, unsere Werte und das selbst erworbene Wissen. *All das verpflichtet uns, Jüngeren gegenüber die schwesterliche Liebe, die uns miteinander verbindet, weiterzugeben*. Gibt es eine schönere Weitergabe als die schwesterliche Umarmung?

Wie soll weitergegeben werden?

Die Weitergabe beginnt in der Loge, von Schwester zu Schwester, von der Bürgin zum Lehrling, von den Meisterinnen zu den Lehrlingen und Gesellinnen. Mimetische Prozesse sind dabei von ganz besonderer Bedeutung, denn die Inszenierung und Durchführung der Rituale hat soziale Wirkung. Unser Leben als Individuum wie als Mitglied einer Gemeinschaft bedarf eines Ordnungsrahmens. Rituale ordnen menschliche Verhältnisse und wir geben mit den rituellen Handlungen Konzeptionen der Ordnung und Handlungsdispositionen weiter.

Wesentlich ist, dass die Weitergabe mit einer wirklich „handfesten“ Freude geschieht, die die Gesichter unserer Schwestern zum Strahlen bringt, weil sie an der gleichen Zielsetzung ausgerichtet und mit Gefühlstiefe und altruistischer Aufmerksamkeit verbunden ist. In solchen Momenten könnte man von einem Kraftfeld (*Egregore*) sprechen, das entstanden ist, eine der schönsten Erfahrungen der Weitergabe, die wir erleben können, eine seltene und unvergessliche Erfahrung.

Die Weitergabe an jede Eingeweihte ist weder eine Ideologie, noch eine Orthodoxie, sondern eine Orthopraxie⁴, d.h. eine praktische und durchdachte Erfahrung mit symbolischen Gesten und Taten, mit denen wir eins sind. Die Weitergabe geschieht waagrecht gemäß den Instruktionen in den verschiedenen Graden, aber auch linear, weil mit der Zeit die Generationen eine Entwicklung vollziehen. Jede Eingeweihte gibt implizit und unbewusst durch ihr eigenes Beispiel die in sich selbst getragenen Werte weiter. Die Haltung und das Handeln jeder einzelnen Freimaurerin und jedes einzelnen Freimaurers bildet so die Grundlage für die humanistischen Ziele der Freimaurerei.

Unsere Tradition kann ausschließlich an Eingeweihte weitergegeben werden, je nach individuellem und persönlichem Vorankommen. Das Vermittelte muss als tiefgründige und permanente Hinterfragung unserer unserer oft vordergründigen und pauschalen Überzeugungen betrachtet werden. Es stellt diese und darüber hinaus auch die Wahrnehmung unserer Person – die wir sind oder die wir glauben zu sein - in ein neues Licht. Die Weitergabe der Symbolik lädt die Eingeweihte dazu ein, von der irdisch-materiellen zu einer geistigen, von der sichtbaren zu einer unsichtbaren Ebene, von der physischen zu einer metaphysischen Ordnung voranzuschreiten. Allerdings in völliger Freiheit, den Bau des „inneren“ Tempels zu gestalten. Um weitergeben zu können, müssen wir lieben können, denn weitergeben heißt eben „geben“ bzw. „schenken“, denn „Du bist das, was du weitergibst und nicht das, was du glaubst zu sein“. Durch die Kraft des Vorlebens zeigen die Meisterinnen den Weg der Bescheidenheit, des Beharrens, des Hinterfragens und der Vervollkommnung.

Während der Initiation haben wir gelernt, unsere Metalle an der Pforte des Tempels abzulegen. Es ist die Aufgabe der Aufseherinnen und im übertragenen Sinn natürlich aller Meisterinnen, sich an der Weitergabe der Tradition zu beteiligen und explizit die Wirkung des von den Eingeweihten erlebten Rituals vorzuleben. Wenn ein Ritual nicht verstanden wird, bedeutet es, dass die Weitergabe nicht ordnungsgemäß durchgeführt wurde. Indem wir uns mit den Symbolen auseinander setzen, ihr

⁴Der Ausdruck **Orthopraxie** (v. griech. *orthos*, richtig, und *praxis*, Tun, Handeln) ist ein im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts im Rahmen der beginnenden ökumenischen Bewegung gebildetes theologisches Kunstwort für *richtiges Handeln* und dessen Reflexion. (Wikipedia)

Verständnis vertiefen, indem wir unsere Gedanken mit der Schwesternschaft teilen, indem wir die Zeichnungen interpretieren, sind wir in der Lage, Sinn und Bedeutung besser zu verinnerlichen. Unsere philosophischen Überlegungen sollen in uns Neugierde wecken, unsere Vorurteile durchleuchten und sie hinterfragen, weil wir sie in der Regel unreflektiert verwenden. Sich mit Zeichnungen auseinander zu setzen, Zeichnungen anderer Brüdern und Schwestern zu lesen, usw. ist eine Bereicherung ohnegleichen. Anderen unsere Vision, unsere Erkenntnisse über unser Leben und unsere Werte weiterzugeben ist ein Anspruch und bedeutet, Verantwortung dafür zu übernehmen, was wir von uns geben.

Die Tradition weitergeben und erhalten

Die Tradition ist eine Art Ariadnefaden, der den Austausch von Erkenntnissen unter uns ermöglicht. Sicher ist, dass man nur weitergeben kann, wenn man den Inhalt verstanden, erlebt, verinnerlicht, aufgenommen und umgesetzt hat. Wissen als solches ist schwer zu vermitteln, denn man muss es sich erarbeiten und erlernen. Trotzdem kann man versuchen, sein Sachwissen, sein Erlebtes, die gelebte Freude, die ertragenen Sorgen und Schmerzen, die Erfolge wie auch die gemachten Fehler und Niederlagen weiterzugeben. Wissen steht hier für gelernte Theorie, es geht uns aber genauso viel um die praktizierte Umsetzung des Wissens und schließlich um die damit gemachten Erfahrungen.

Transmission ist zweigleisig und geschieht nur, wenn der Empfänger die Botschaft erfasst. Ist diese aber immer so eindeutig? Es könnte doch durchaus sein, dass die Transmission ebenso geschieht, wenn man unbewusst erfasst, was einem weitergegeben wurde. Gewiss geht es hier nicht um eine Weitergabe wie zwischen Lehrer und Schüler, sondern um ein gewähltes und inniges Vertrauensverhältnis einer Suchenden an der Pforte des Tempels, die um Einlass bittet, nicht um ein formelles Wissen zu erhalten, das sie in den Büchern selbst finden könnte, sondern darum, eine spirituelle Entwicklung in völliger Freiheit zu erleben. Weitergeben heißt also, das Wissen, das wir aufbewahren, weiter zu vermitteln. Es empfiehlt sich, diese Weitergabe der Tradition mit Demut und Zuversicht zu empfangen, auch wenn im Ritual (AASR) steht, dass *„man nicht alles Gesagte hinnehmen sollte, ohne den Sinn und die Richtigkeit zu überprüfen“*.

Die Weitergabe wirkt auch nicht immer sofort und für die Gegenwart, sondern in diesem Bereich wie in vielen anderen, muss man einfach „der Zeit ihre Zeit lassen“. Man kann nicht alles gleichzeitig auffassen, doch die Wiederholung der Rituale, die Instruktionen, die systematischen und stetigen Studien der Symbole erleichtern sehr wohl die Weitergabe. Dennoch sollte man mit Liebe, Empathie, Großzügigkeit und Solidarität weitergeben und mit Demut und Geduld empfangen. Es geht nicht nur darum weiterzugeben, sondern auch darum, den Schwestern die Muse zu lassen, „die Blumen, die wir für sie in unserem Garten gesät haben, zur gegebenen Zeit zu pflücken“. Sie sollen die Früchte ihrer Lehrzeit kennenlernen und genießen, denn die maurerische Zeit ist in keiner Weise mit der profanen Zeit zu vergleichen!

Gewiss sind Langsamkeit und Geduld in diesem XXI. Jahrhundert keine verbreiteten Tugenden mehr. Wie soll man weitergeben, wenn die Betreffenden selbst sich keine Zeit gönnen, um zuzuhören, um umzusetzen, um zu empfangen? Wie sollen wir den jungen Lehrlingen etwas weitergeben, wenn diese mit ihren Pflichten in der beruflichen Welt, mit der Ankunft ihrer Kinder, den häuslichen Pflichten und ihrer

persönlichen Entfaltung jonglieren müssen? Sie sind oft weit davon entfernt, standhaft an den Instruktionen teilnehmen zu können, regelmäßig in der Loge anwesend sein zu können, wenn ihr Kind Masern hat, wenn sie nicht sogar noch im Ausland berufliche Aufgaben erfüllen müssen! An dieser Stelle könnte man sich fragen, ob es überhaupt vernünftig ist, diese jungen Frauen – die jedoch wissensdurstig sind - zu initiieren? Sicher wünschen sie sich, etwas anderes aus ihrem Leben zu machen, aber gönnen sie sich dafür wirklich die nötige Zeit? Die Mentalitäten ändern sich, das Leben ist fesselnd, lebhaft, anspruchsvoll und leistungsorientiert; hin und her gerissen zwischen den alltäglichen Anforderungen und dem Wunsch zur spirituellen Entfaltung - wie soll es für diese jungen Frauen nach der Begeisterung der Initiation möglich sein, die nötige Motivation, den langfristigen Willen, die Ausdauer zu finden? Die Aufgabe der Meisterinnen ist mühsam, denn es geht darum, den Nachkommenden emotionale Erlebnisse zu vermitteln, das Geben und Nehmen näher zu bringen, aber auch den Mut zu finden auf Biegen und Brechen weiterzukommen.

Das freimaurerische Selbstverständnis steht in einem Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Moderne. Je nach dem, wie groß die Spannungen zwischen alten und neuen Ordnungen, zwischen traditionellem und innovativem Handeln sind, sind auch die Prozesse der Weitergabe unterschiedlich schwierig. Weitergabe heißt also nicht, dass blind und unreflektiert zu übernehmen ist. Gemeint ist aber auch nicht Beliebigkeit in der Übernahme. Als Beteiligte stehen wir alle in der Verantwortung für die Qualität ritueller Praxis. Was wir jetzt tun, ist das Modell für die Nachkommenden. Wir sind Vorbilder in der Weitergabe unserer Formen und ihrer symbolischen Bedeutung und müssen deshalb kompetent für die Form und den Inhalt sorgen. Denn die Weitergabe ist keine Wiederholung der Vergangenheit, es ist viel mehr die Grundlage für einen Reflexionsprozess, der in der Vergangenheit wurzelt und die Dispositionen für die Zukunft schafft.

Die Weitergabe erfordert zur tiefgründigen Verständigung eine gemeinsame Sprache. Wie man weitergibt bzw. ob man und welches Wissen man erhält, hängt davon ab, wie sich jede Freimaurerin zur Mitarbeit auf einer gemeinsamen Ebene verpflichtet fühlt. Unter den Meisterinnen muss ein gewisser Konsens herrschen, der auf Strebsamkeit, Einhaltung des Rituals und einer Art Solidaritätspakt beruht. Diese Unerbittlichkeit schließt jegliche Nachlässigkeit aus, und zwar in dem Bewusstsein, dass die Weitergabe auch verhängnisvoll werden kann, wenn sie manipuliert oder verzerrt wird. Die Weitergabe erinnert uns an unsere grundsätzlichen Verpflichtungen und erfordert eine perfekte Balance zwischen den spirituellen und humanistischen Entwicklungen der Einweihung, sowohl mit unseren Blockaden als auch mit unserem Voranschreiten.

Innerhalb unserer Logen, die Schmelztiegel und Denkfabrik zugleich sind, ist es unsere Pflicht, die Weitergabe anzuregen, zu erneuern und zu beleben, damit die Tradition weiterhin fruchtbarer, fundierter, strahlender denn je bestehen kann. Die Weiterentwicklung der Freimaurerei in unseren Frauenlogen hat sich als fruchtbare Weitergabe erwiesen. Sowohl die Aufklärung als auch unsere Ideale sind unendliche Projekte, die durchaus als utopisch-ideelle Gedanken aufgefasst werden können, d.h. deren Weitergabe immer weiter gepflegt wird und doch nie abgeschlossen sein wird. Um mit Gustav Mahler zu sprechen: „ **Die Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche**“. Weitergabe durch Tradition heißt, auf

einem Weg des „inhärenten“⁵ Teilens voranzuschreiten, um sich selbst und den anderen zu begegnen.

Die Freimaurerei ist kein Selbstzweck und verlangt von uns auch im Alltag eine beispielhafte ethische Haltung. Wir selbst sind die Bausteine des Tempels der Humanität und die gegenwärtigen Glieder einer Kette, die uns mit Raum und Zeit verbindet. Deshalb reicht eine interne Weitergabe, abgeschieden von der Außenwelt nicht aus. In unseren Logen ist die Kette der Herzen wie schon gesagt, der „Übertragungsriemen“. Als ein solcher muss sie auch nach außen, in der profanen Welt wirken – unabhängig von den raschen Änderungen, denen diese ausgesetzt ist. Denken wir an den Satz von Antoine de Saint Exupéry: „Wir vererben nicht die Erde, wir leihen sie unseren Kindern aus“ und besinnen wir uns auf unsere Tugenden: Demut, Unerbittlichkeit und Beispielhaftigkeit.

Wir leben in einer Epoche der Maßlosigkeit und der Hybris, die sich paradoxerweise nach Andersartigkeit, menschlichem Maß und Unbestechlichkeit sehnt. Wenn wir es gelernt haben, von unserem persönlichen Freiheitsgefühl beflügelt zu werden, wenn wir uns als zwischen Geschichte und Zukunft eingebettet erleben, dann nehmen wir an der Strukturentwicklung der universellen Ordnung teil und beteiligen uns an deren Umsetzung im gemeinschaftlichen Raum. „Tragt das Licht hinaus in die Welt!“ heißt es in unserem Ritual. Wir sind das Ferment einer neuen, universellen Gesellschaft, die sich nach Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit sehnt.

Was erwarten die Schwestern von der Weitergabe?

Bewusst genießen wir das Privileg, das Feuer einer Tradition erhalten zu haben, das uns hilft, besser hier und jetzt zu leben. Wir haben die Pflicht, dieses Feuer in uns zu bewahren und das Streben nach der im Aufbau befindlichen Wahrheit für uns selbst und für die gesamte Humanität voranzutreiben. Die Herausforderung für jede Vermittlerin der Tradition besteht darin, das richtige Maß zwischen der unerbittlichen Einhaltung der Tradition und der Kreativität einzuhalten, denn „die Tradition ist nur wertvoll, wenn eine Freiheit sie erneuert und verbreitet“.

Wenn die Ideen, das Weiterzugebende mit all der nötigen Toleranz und „Schwesterlichkeit“ von einer Schwester zur anderen geschieht, erzeugt der induzierte Austausch eine neue Dimension der Weitergabe. Sie wird dann zur Quelle neuer Ideen und ermöglicht jeder Schwester in ihrem eigenen Tempo die Inspiration für ihre eigene spirituelle Entfaltung zu finden. Das Wohlwollen sowie die schwesterliche Liebe, die in der Tradition wurzeln, begleiten unser Fortschreiten zu Weisheit und Wahrhaftigkeit. Wir erwarten von dieser Weitergabe, dass sie uns dahin führt, die symbolischen und potenziellen Reichtümer in uns zu entdecken und - im besten Fall – den Hebel zu betätigen, der nach und nach den Schleier unseres eigenen Geheimnisses lüftet.

In der Einhaltung der Tradition sehen wir einen Wegweiser, aber auch Aufklärung und die Einnahme einer neuen Perspektive, die – wahrscheinlich – anders ausfällt als bei unseren Schwestern und Brüdern, die uns jedoch zu immer stärkerer Öffnung unseres Selbst führt. So wie die Schönheit sich im Auge des Betrachters zeigt, sind auch die Grenzen der Weitergabe in unserem eigenen Wahrnehmungsvermögen angesiedelt. Sicherlich arbeiten wir einerseits für uns selbst aber andererseits auch

⁵ Inhärent im Sinne von „an etwas haften“, also etwas teilen, dem etwas innewohnt, was es wert ist, geteilt zu werden

mit Anderen und ebenso für die Anderen. Wir sind „gerichtete Größen“ (Vektoren) in der Vermittlung von etwas, das uns übertrifft, von etwas Unsagbarem.

Mit dem Empfangen des Lichtes - das uns die Altschwester übergeben -, erhoffen wir uns die Fähigkeit des Weitergebens zu erwerben, ohne jedoch die Schätze der Tradition zu missachten. So werden wir selbst zu treuen Vermittlerinnen. Wie sollten wir verstehen, eine humanistische Gedankenwelt aufbauen oder unsere Suche zur Wahrheit fortsetzen können, wenn wir nicht die Weitergabe dieser einzigartigen Lehre, der Werklehre und der Symbole, von Maurergeneration zu Maurergeneration über das Ritual und die Instruktionen hinweg vermittelt bekämen? Wie - ohne Weitergabe - könnten wir die um uns herum existierende Gegenwart erforschen und deren Schwierigkeiten erfassen? Wie könnten wir Neues erfinden und gleichzeitig unserer Vergangenheit treu bleiben, wenn wir nicht das Lebensinteresse der Welt berücksichtigen, so wie diese Welt jetzt ist und so wie wir sie morgen weitergeben werden? Unsere Aufgabe ist es, mit Blick auf die Zukunft, die Pflicht zur Erinnerung weiterzugeben. Damit sich unsere jungen Schwestern, aber auch unsere eigenen Kinder - ohne Indoktrination – von den humanistischen Idealen begeistern lassen können, muss uns die Gerechtigkeit lenken und das Senkblei uns zu unseren echten Werten führen. Die Kraft der Arbeit und die Freude der Anstrengung führen zu Abgeklärtheit im Leben.

Wie bereits erwähnt, leiden unsere jüngeren Schwestern unter dem Spagat, zweihundertprozentig ihrem Alltagsleben, ihrer Arbeit, ihren Kindern gerecht zu werden. Damit sie den Verpflichtungen nach Strebsamkeit auch in der maurerischen Arbeit nachkommen können, sollten wir vielleicht - wie in Belgien - ein Kinderbetreuungssystem während der Tempelarbeiten anbieten. Wir sprechen so oft in unseren Logen von Liebe, Toleranz, Empathie... und was unternehmen wir konkret, um jüngere Frauen unseren Obedienzen näher zu bringen? Was tun wir, um den Jüngeren die Weisheit unserer Tradition zu ermöglichen, ohne dass diese Tradition das Aussehen einer alten, ausgetrockneten, ranzigen und desillusionierten Altjungfer annimmt? Was tun wir, um uns der virtuellen Welt, der wir mit riesigen Schritten entgegengehen, anzupassen? Vielleicht sollten wir dem Aphoristiker Georg Lichtenberg mehr Aufmerksamkeit schenken; zwischen 1742 und 1799 sagte er: **«Ich weiß nicht, ob es besser wird, wenn es anders wird. Aber es muss anders werden, wenn es besser werden soll».**

Als Einzelne verzweifeln wir an einer solchen Aufgabe, die die ganze Menschheit umfasst. Ebenso an der Erkenntnis, dass Veränderungen und Verbesserungen, die schon Generationen beschäftigen, scheinbar doch wenig bewirken. Denn tatsächlich beobachten wir in unserer klein gewordenen großen Welt, in unserem „globalen Dorf“, neben stürmischem Aufbruch auch viel quälenden Stillstand und sogar einschneidende Rückschritte im Bereich der Wirtschaft, der Machtausübung und Machtverteilung, in den Lebenschancen von Menschen und in der Bedeutung des Geistigen. Selbstverständlich sollen wir nicht aufgeben... Viel ist erreicht worden: die Charta der UN, die Verfassungen demokratischer Staaten usw., alles entstand im Bewusstsein von Menschen, die für ihre Überzeugung kämpften, ohne sich von Rückschlägen entmutigen zu lassen.

Wir können stolz darauf sein, dass viele Werte der heutigen Gesellschaft durch das Engagement von Freimaurern und namhaften Frauen aus dem Umfeld der freimaurerischen Kultur über Jahrhunderte hinweg mit entwickelt wurden. Aus diesen Gründen müssen auch wir uns immer wieder aufs Neue dem Geist der Aufklärung verpflichtet fühlen. Wir sind in diesem Sinne Mitgestaltende der Welt und

verantwortlich für die **Weitergabe unserer Prinzipien und Ideale**. Wir sind überzeugt davon, dass die disparate Menschheit mehr denn je ein Wertesystem braucht, das in rational begründeten Menschenrechten wurzelt, aber auch gleichzeitig das Transzendente, verschollenes Wissen und Urweisheiten nicht verachtet. In Traditionen zu wurzeln verleiht Standfestigkeit, verlangt aber auch beständiges Erforschen und Hinterfragen dessen, was unveränderliche Konstante ist und bleiben muss.

Ein Kolloquium wie dieses hier in Metz ermöglicht eine internationale Weitergabe. Auch wenn wir nicht die gleiche Sprache sprechen, erzeugen die gleichen Ziele, die gleichen Ideale den gleichen Geist. Es ist eine warmherzige Symbiose, die uns zusammenhält. Mevlana, ein berühmter Denker des Sufismus, sagte: „**Nicht diejenigen, die die gleiche Sprache sprechen, sondern diejenigen, die die gleichen Werte teilen, verstehen sich**“. Wir sind verpflichtet, unsere spirituelle Abstammung zu sichern sowie den Bau des Tempels der Menschlichkeit in der Welt zu fördern, in der wir leben. In der Weitergabe unserer Werte müssen wir vom Individuum zum Kollektiv gelangen. Mit der Beispielhaftigkeit unseres Handelns und des Zusammenhalts sind wir in der Lage, den Fortschritt für die Menschheit voranzubringen. Innerhalb der profanen Welt wird es notwendig, viel Kraft anzuwenden, um unsere Werte mit der geeigneten Urteilsfähigkeit voranzubringen. In unseren Logen könnten wir weiße Arbeiten anbieten, das CLIMAF sowie unsere Obedienzen könnten öffentliche Konferenzen organisieren, mit Themen, die man eventuell in der Presse veröffentlicht. Sollten nicht auch die Zeichnungen gesammelt, archiviert und veröffentlicht werden, damit viele Menschen sich daran bereichern können? Das CLIMAF - als Struktur - kann auf internationalem Parkett agieren... Wann rückt eine derartige Vorgehensweise in greifbare Nähe?

Besonders bedauerlich ist die Tatsache, dass die beiden letzten Veranstaltungen des CLIMAF - im Gegensatz zu früher - nicht öffentlich waren. Unsere Kolloquien waren für jeden und jede zugänglich. Dies begünstigte die Rekrutierung von Suchenden und ermöglichte im Gastland eine bessere Darstellung der Obedienz. Das CLIMAF sollte die derzeitige Rückzugsstrategie nicht fortsetzen, sondern sich der Welt gegenüber öffnen. Heute haben wir über Weitergabe gesprochen, aber welche Weitergabe wird vom CLIMAF nach außen umgesetzt? In diesem Sinn kann und muss das CLIMAF eine wesentliche Rolle spielen, weil es ein gemeinsames Nachdenken der Obedienzen fördert. Diese Zusammenkünfte – alle zwei Jahre – sind für alle eine Bereicherung und bewirken ein Voranschreiten. Wenn wir die Problematik der Frauendiskriminierung ernsthaft angehen, könnte da auch eine reale und tiefgründige Arbeit geleistet werden. Nur wenn wir uns zur Außenwelt hin öffnen, werden wir in der Lage sein, unsere Werte weiterzugeben und in der Welt zu etablieren. Es mag sein, dass unsere Werte manchmal den Trends entgegen zu gehen scheinen; sie sind jedoch für den Bau einer besseren Welt und für den Fortschritt der Menschheit unumgänglich.

Schließen wir mit einem Satz von Saint-Exupéry: „**Wenn wir grundverschieden sind, verletzt du mich in keiner Weise, sondern du bereicherst mich...**“.
